Das präreflexive Cogito.

Sartres Theorie des unmittelbaren Selbstbewusstseins im Vergleich mit Fichtes Selbstbewusstseinstheorie in den Jenaer Wissenschaftslehren

Dissertation zur Erlangung der Würde

eines Doktors der Philosophie

vorgelegt

dem Fachbereich Philosophie der

Ludwig-Maximilians-Universität München

von

Wolfgang Brauner M. A.

aus Kaufbeuren

März 2004

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung 8
1 Kant 12
1.1 Funktion und Wesen des Selbstbewusstseins 12
1.1.1 Die einheitsstiftende Funktion des Selbstbewusstseins 12
1.1.2 Die ‚ursprüngliche Apperzeption' und das Selbstbewusstsein des ‚Ich denke' 18
1.1.3 Vorbegrifflichkeit und Vorobjektivität des ursprünglichen Selbstbewusstseins 21
1.1.4 Die Ichhaftigkeit des ursprünglichen Selbstbewusstseins bei Kant 23
1.1.5 Zum Begriff der Reflexion bei Kant 24
1.1.5.1 Der Reflexionsbegriff in der vorkantischen Philosophie 24
1.1.5.2 Die transzendentale Reflexion 26
1.1.5.3 Die empirische Reflexion 29
2 Fichte 33
2.1 Die Problematisierung des Reflexionsmodells im Ausgang der Theorie der Vorstellung bei Reinhold 33
2.2 Fichtes Selbstbewusstseinstheorie in der *Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre* 38
2.2.1 Der erste Grundsatz im § 1 der *Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre* 40
2.2.1.1 Der Rückgang in das ‚Sich-setzen' 40
2.2.1.2 Zur Interpretation der Formel ‚das Ich setzt sich selbst' 43
2.2.1.3 Zur Kritik am § 1 der *Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre* 47
2.2.2 Die Grundsätze aus § 2 und § 3 der *Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre* 50
2.3 Fichtes Ansätze zu einer Theorie des unmittelbaren Selbstbewusstseins 53
2.3.1 Die Argumentation im *Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre* 53
2.3.1.1 Die Bestimmung des unmittelbaren Selbstbewusstseins im Ausgang von der Erfahrung des Sich-denkens 53
2.3.1.2 Die Bestimmung des unmittelbaren Selbstbewusstseins auf dem ‚höheren Standpunkt der Spekulation' 56
2.3.2 Zur Wesensbestimmung des unmittelbaren Selbstbewusstseins 60
2.3.2.1 Das unmittelbare Selbstbewusstsein als Erfahrung 60
2.3.2.2 Das unmittelbare Selbstbewusstsein als intellektuelle Anschauung 66
2.3.2.2.1 Das Wesen der intellektuellen Anschauung 66
2.3.2.2.2 Zur Problematik der intellektuellen Anschauung 70
2.3.2.3 Das unmittelbare Selbstbewusstsein als Wille 75
2.3.2.4 Das unmittelbare Selbstbewusstsein als Gefühl 80

3 Sartre 87
3.1 Grundzüge der Ontologie Sartres 87
3.1.1 Ansätze zu einer phänomenologischen Ontologie in den Essays 1931-1939 87
3.1.2 Grundzüge der phänomenologischen Ontologie in *Das Sein und das Nichts* 90
3.1.2.1 Sartres Kritik am Phänomenbegriff von Kant, Husserl und Heidegger 91
3.1.2.2 Das Seinsphänomen [phénomène d'être] und das Sein des Phänomens [l'être du phénomène] 97
3.1.2.3 Das transphänomenale Sein des Subjekts und das trans-phänomenale Sein des Phänomens 100
3.1.2.4 Der ontologische Beweis 102
3.1.2.5 An-sich-sein [En-soi] und Für-sich-sein [Pour-soi] 103
3.2 Sartres Theorie des Bewusstseins und Selbstbewusstseins 107
3.2.1 Die Bewusstseins- und Selbstbewusstseinstheorie in den Hauptschriften 107
3.2.1.1 Die Bewusstseinstheorie in *Die Transzendenz des Ego* 107
3.2.1.2 Die Bewusstseinstheorie in *Das Sein und das Nichts* 110
3.2.1.2.1 Bewusstsein [conscience] und Erkenntnis [connaissance] 110
3.2.1.2.2 Bewusstsein und unmittelbares Selbstbewusstsein 113
3.2.1.2.3 Die ‚Anwesenheit bei sich' [présence à soi] 116
3.2.1.2.4 Das Wesen des unmittelbaren Bewusstseins 119
3.2.1.3 Die Bewusstseinstheorie in *Selbstbewusstsein und Selbsterkenntnis* 121
3.2.1.3.1 Die Wiederholung der Thesen aus *Die Transzendenz des Ego* und *Das Sein und das Nichts* 121
3.2.1.3.2 Vertiefung und Modifikation 123
3.3 Systematische Aspekte von Sartres Theorie des unmittelbaren Selbstbewusstseins 125
3.3.1 Sein und Phänomenalität des Bewusstseins 125
3.3.1.1 Sartres Konzeption im philosophiegeschichtlichen Kontext 125
3.3.1.2 Das Bewusstsein als ‚Nichts' 128
3.3.1.3 Die Selbstbegründung des Bewusstseins 133
3.3.1.4 Das unmittelbare Selbstbewusstsein als Grund 141
3.3.1.5 Der Grund des unmittelbaren Selbstbewusstseins 145
3.3.1.6 Das unmittelbare Selbstbewusstsein als Phänomen 147
3.3.1.6.1 Der ‚Einbruch des Ich' 147
3.3.1.6.2 Das Phänomen der Aufmerksamkeit 149
3.3.1.6.3 Die ‚natürliche Einstellung' 151
3.3.2 Die Einheit des Bewusstseins 153
3.3.2.1 Einheit in Husserls nicht-egologischer Bewusstseinstheorie 154
3.3.2.1.1 Das ‚phänomenologische Ich' als Einheit 155
3.3.2.1.2 Die Einheit des temporalen Bewusstseinsstromes 159

3.3.2.1.3 Die Einheit des intentionalen Bewusstseins 165
3.3.2.1.3.1 Einheit und intentionaler Gegenstand 165
3.3.2.1.3.2 Einheit und Hintergrundsanschauungen 170
3.3.2.2 Einheit in Sartres Bewusstseinstheorie....171
3.3.2.2.1 Einheit in *Die Transzendenz des Ego* 171
3.3.2.2.1.1 Der Bewusstseinsfluss und das Objekt als Einheits-prinzipien....171
3.3.2.2.1.2 Das Ego als Einheitsprinzip 173
3.3.2.2.2 Einheit in *Das Sein und das Nichts*....175
3.3.3 Die Identität des Bewusstseins....177
3.3.3.1 Einheit und Identität 177
3.3.3.2 Identität in Sartres Theorie 184
3.3.3.2.1 Die Identität des An-sich-seins 184
3.3.3.2.2 Die Identität des Für-sich-seins 186
3.3.4 Die Personalität und ‚Selbstheit' des Bewusstseins....192
3.3.5 Die Zeitlichkeit des Bewusstseins....195
3.3.5.1 Sartres Theorie der Zeitlichkeit des Bewusstseins 195
3.3.5.1.1 Die ekstatische Zeitlichkeit....195
3.3.5.1.2 Die Zeitlichkeit des präreflexiven Cogitos 198
3.3.5.2 Die ‚lebendige Gegenwart' des transzendentalen Ichs bei Husserl ..203
3.3.6 Die Reflexion 206
3.3.6.1 Reine und unreine Reflexion....207
3.3.6.2 Die Modifikation des Bewusstseins durch Reflexion 212
3.3.6.2.1 Modifikation durch Reflexion bei Husserl und Sartre....212
3.3.6.2.2 Zur Problematik der Modifikationsthese 220
3.3.6.3 Das Problem des Zirkels....225
3.3.7 Das unmittelbare Selbstbewusstsein und der Andere 227
4 Fichte und Sartre im Vergleich 234
4.1 Das Konzept....234
4.2 Die Methode 236
4.3 Das Wesen des unmittelbaren Selbstbewusstseins....237
5 Literaturverzeichnis....241

Einleitung

Sartres phänomenologische Ontologie ist eine umfassende Lehre vom Menschen, die im Ausgang vom Cogito, dem cartesianischen (Selbst-)Bewusstsein, die Frage nach dem Wesen des Menschen beantworten will. Dem cartesianischen Cogito liegt in der Konzeption Sartres ein Phänomen zugrunde, das als *Prinzip* seiner Philosophie angesehen werden kann[1]: das *präreflexive Cogito*. Es ist als spezifische Form von Selbstbewusstsein, als unmittelbares Selbstbewusstsein, das Prinzip, aus dem Sartre „das Sein (...) des Bewusstseins, (...) das Sein der Welt und die Existenz des anderen“[2] begründen will.
Die Inanspruchnahme des Phänomens *Selbstbewusstsein* zur Begründung philosophischer Theorien ist ein Grundgedanke der neuzeitlichen Philosophie. Descartes *ego cogito, ergo sum* – für Descartes die „allererste und gewisseste aller Erkenntnisse“[3] –, Kants *synthetische Einheit der Apperzeption* – „der höchste Punkt, an dem man (...) die Transzendental-Philosophie heften muß“[4] – oder Fichtes *intellektuelle Anschauung* – der „einzig feste Standpunkt für alle Philosophie“, von dem aus „sich alles, was im Bewusstsein vorkommt, erklären [lässt]“[5] – erheben den Anspruch, Prinzip der Philosophie zu sein. Während bei Descartes Selbstbewusstsein noch als „schlichtes Evidenzprinzip“[6] fungierte, hierbei sich aber bereits die Wende vom augustinisch-christlichen zum modernen, säkularisierten, der Philosophie als *Fundament* dienenden Selbstbewusstsein vollzog[7], steigerte sich die Bedeutung des Selbstbewusstseins bzw. des Ich im Verlauf der weiteren Philosophiegeschichte über ein formales Ableitungsprinzip zum absoluten Deduktionsgrund der Welt[8].
Dieser Erkenntnis der ‚grund-legenden' Bedeutung von Selbstbewusstsein hat die moderne Selbstbewusstseinsdiskussion die Einsicht zur Seite gestellt, das primäre, letztbegründende Phänomen sei kein reflexives, sondern ein präreflexives, unmittelbares Selbstbewusstsein: eine ‚Vertrautheit mit sich' (Henrich). Mit dieser Einsicht, die mit einer umfassenden Kritik sog. ‚Reflexionstheorien' einhergeht, reformuliert sie einen Gedanken, der bereits Kants und Fichtes philosophische Konzepte fundiert hatte und der schließlich auch bei Sartre die ‚Letztbegründung' von Bewusstsein, Subjektivität und Intersubjektivität übernimmt. In der vorliegenden Arbeit soll nun zweierlei gezeigt werden: zum einen, wie diese Begründung im unmittelbaren Selbstbewusstsein bei Kant, Fichte und Sartre geschieht, zum anderen, wie dabei jeweils das Wesen des unmittelbaren Selbstbewusstseins bestimmt wird.

---

[1] Dies gilt für die beiden, von Waldenfels als „Vorbereitungsphase“ und „erste Hauptphase“ unterschiedenen, phänomenologisch-existenzphilosophischen Frühphasen der Philosophie Sartres (siehe Waldenfels, *Phänomenologie in Frankreich*, 70). Aber auch in der am Marxismus orientierten „zweiten Hauptphase“ in Sartres Schaffen ist „der erkenntnistheoretische Ausgangspunkt (...) das *Bewußtsein* als apodiktische Selbstgewißheit [certitude apodictique (de) soi] und als Bewußtsein *von* diesem oder jenem Gegenstand“ (Sartre, *KdV*, 52).
[2] Sartre, *SuS*, 219.
[3] Descartes, *Prinzipien*, 2f.
[4] Kant, *KrV*, B 134.
[5] Fichte, *ZE*, 466.
[6] Gloy, *Selbstbewußtsein als Prinzip*, 42.
[7] Siehe Krüger, *Die Herkunft des philosophischen Selbstbewusstseins*, 1-59, bes. 10ff.
[8] Siehe Gloy, *Selbstbewußtsein als Prinzip*, 41ff.

An eine Theorie des unmittelbaren Selbstbewusstseins, die dieses Phänomen nicht nur als ein beliebiges Phänomen in der Fülle des ‚Sich-zeigenden', sondern als herausragendes Phänomen, als ‚absolutes Prinzip' alles Wissens oder Bewusstseins, ansieht, müssen, nicht zuletzt ihres eigenen hohen Anspruchs wegen, diverse Forderungen gestellt werden können. Hierzu zählen z.B. die Forderungen nach Widerspruchsfreiheit, exakter Begrifflichkeit und stringenter, in allen Schritten nachvollziehbarer Argumentation. Für die von uns betrachteten Theorien kann aber nicht behauptet werden, dass sie diese Kriterien erfüllen würden. Es wird sich vielmehr zeigen, dass die Theorien Kants, Fichtes und Sartres diverse Unklarheiten, Widersprüche und miteinander unverträgliche Thesen enthalten, die, wie im Falle Sartres, den phänomenologischen Ansatz prinzipiell in Frage stellen.

Mit dem hohen Anspruch, im (unmittelbaren) Selbstbewusstsein ein letztes Prinzip des Wissens gefunden zu haben, stellt sich auch die grundlegende Frage nach der *Methode*, die einen ‚Zugang' zu diesem ‚ursprünglichsten Bewusstsein' ermöglicht. Eine Methode, die in diesem Zusammenhang in verschiedener Form Anwendung fand, ist die *Reflexion*, die ‚Rückwendung des Bewusstseins auf sich'. Im Verlauf der Geschichte von Philosophie und auch Psychologie haben sich unterschiedliche Arten von reflexiven Methoden ausgebildet, so z.B. die bekannte, in der Bewusstseinspsychologie verwandte ‚Introspektion', die eine empirische Reflexion auf die subjektimmanenten mentalen Phänomene ist. In ähnlicher Weise trat in der empiristischen Philosophie Lockes und Humes die Reflexion als Methode zur Analyse und Deskription der Gegebenheiten des Bewusstseins auf. Die transzendentalphilosophische und idealistische Theoriebildung stellte die Methode der Reflexion zunehmend in den Dienst der Begründung bzw. Letztbegründung philosophischer Theorien. So hat sie etwa die Gestalt einer transzendentalen Reflexion, die die apriorischen Bedingungen von Subjektivität aufzuweisen sucht, angenommen. Aufgrund der fundamentalen Bedeutung der Methode für das Gelingen einer im unmittelbaren Selbstbewusstseins gründenden Theorie erscheint uns eine Analyse der jeweiligen Methodik unerlässlich. Die Frage nach der (reflexiven) Methode, deren Charakterisierung und deren Implikationen, bildet damit einen weiteren zentralen Gesichtspunkt unserer Arbeit.

Unsere Untersuchung führt schließlich zu einem systematisch angelegten Vergleich der Theorien Fichtes und Sartres[9]. Sartres phänomenologische Ontologie, deren unmittelbare Herkunft die Phänomenologie Husserls und die Fundamentalontologie Heideggers ist, steht in der Tradition, für die das unmittelbare Selbstbewusstsein das letztbegründende Prinzip ist. Seine Philosophie rückt damit in eine erstaunliche Nähe zum transzendentalphilosophischen Ansatz Fichtes. Diese Nähe, die aus der Orientierung

[9] Einen ähnlichen Versuch, der die Theorien Sartres und Fichtes aufeinander bezieht, hat D. Wildenburg mit ihrer Schrift *Ist der Existentialismus ein Idealismus?* vorgelegt. Wildenburgs Ausgangspunkt im Hinblick auf die Fichtesche Theorie liegt jedoch, im Unterschied zu unserer Arbeit, in Fichtes *Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre* von 1794 und in dessen Theorie des ‚Anstoßes'. Fichtes Philosophie dient Wildenburg als „*Interpretationsmodell* [...], mit Hilfe dessen die transzendentalphilosophische Argumentation und Position in Sartres Werk herauspräpariert werden kann" (*Existentialismus,* 32). Wildenburgs Schrift kommt in ihrer Intention unserer Arbeit durchaus nahe, setzt allerdings andere Schwerpunkte als die vorliegende Arbeit, die stärker durch die Phänomenologie beeinflusst ist und auf das Phänomen des unmittelbaren Selbstbewusstseins fokussiert.

der beiden Philosophen am Phänomen des unmittelbaren Selbstbewusstseins resultiert, soll in der vorliegenden Arbeit sichtbar werden.

Unsere Arbeit gliedert sich in vier Teile:
Im ersten Teil soll Kants Theorie des Selbstbewusstseins, der wichtigste Vorläufer der Fichteschen Theorie, in einigen zentralen Aspekten dargestellt werden.
Im zweiten Teil werden wir Fichtes Theorie des unmittelbaren Selbstbewusstseins in ihren verschiedenen Gestalten näher untersuchen. Unsere Analyse konzentriert sich dabei auf die zentralen Schriften aus Fichtes Jenaer Zeit (1794 bis 1799).
Im dritten Teil wird Sartres Theorie des präreflexiven Cogitos dargelegt. Als wichtiger Bezugspunkt wird sich hier die Phänomenologie Husserls, wie sie in dessen Schriften bis zum Jahr 1913 entwickelt wurde, herausstellen.
Der vierte Teil fasst schließlich die wichtigsten Ergebnisse der Theorien des unmittelbaren Selbstbewusstseins bei Fichte und Sartre zusammen und versucht einen direkten Vergleich ihrer Grundthesen.

Die komplette Dissertation wurde im Herbert Utz Verlag veröffentlicht. Sie erhalten sie im Buchhandel.

ISBN 978-3-8316-0681-8

Herbert Utz Verlag · VVF · tuduv · Literareon

Herbert Utz Verlag GmbH
Adalbertstrasse 57
D-80799 München

Tel. 089-277791-00
Fax 089-277791-01

www.utzverlag.de

http://www.utz.de/shop.php?bn=40681